

Niki de Saint Phalle

Niki de Saint Phalle, eigentlich Catherine Marie-Agnes de Saint Phalle (1930 bis 2001), wurde in der Nähe von Paris geboren. Ihre Jugend- und Schulzeit verbrachte sie in New York. Nach dem Abitur arbeitete sie als Fotomodell. Sie war auf allen Covers der damaligen grossen Modemagazine abgebildet.

Mit 20 heiratete sie den jungen Schriftsteller Harry Mathews, ein Jahr später wurde Tochter Laura geboren. Die Familie siedelte nach Paris über, wo Niki die Schauspielschule besuchte und durch ihren Mann in das internationale Künstlermilieu eingeführt wurde.

Nach einem psychischen Zusammenbruch 1952 begann sie in der Nervenheilanstalt zu malen. Am Anfang war es der selbsttherapeutische Versuch einer Autodidaktin, ihre Alpträume in Bilder umzusetzen. Pausenlos malte sie und schon bald war klar: «Ich wurde Künstlerin, weil es für mich keine Alternative gab, infolgedessen brauchte ich auch keine Entscheidung zu treffen. Es war mein Schicksal.» In den 50er Jahren entstanden erste Ölbilder und Gouachen.

1955 wohnte sie in Mallorca, wo auch der Sohn Philip zur Welt kam. Zurück in Paris begegnete sie erstmals Jean Tinguely. Später erinnerte sie sich an dieses erste Zusammentreffen in einem Brief an ihn: «Ich verliebte mich sofort in Deine Arbeit. Dein Atelier sah aus wie ein riesiger Schrotthaufen voll wunderbarer verborgener Schätze. Jean, Du sahst sehr gut aus. Du gingst wie ein Panther und hattest diese magnetischen Augen, die Du sehr genau einzusetzen wusstest. Ein sehr schöner, dunkler, gefährlich aussehender Mann.»

Die schicksalhafte Begegnung der beiden Künstler gab Nikis Leben als Künstlerin die Richtung und bestimmte es bis über Tinguelys Tod 1991 hinaus. Tinguely, bezaubert von ihrer bunten Phantasiewelt und ihrer Schönheit, führte sie in die Bildhauerarbeit ein, gab ihren ersten Gipsgebilden mit Drähten und Eisenstücken Halt und Struktur. Seine schwarzen Eisengebilde bekamen durch ihre bunten, verträumten Figuren Farbe und Leben.

Aus der Begegnung mit Tinguely («Er war die Person die ich treffen musste») entwickelte sich eine Freundschaft, basierend auf der Leidenschaft für die Kunst. Später entstand zwischen den beiden Künstlernaturen eine bewegte Liebe, die, geprägt von Höhen und Tiefen, Spannungen und Brüchen, ein Leben lang anhielt.

1956 stellte Niki unter dem Namen Mathews zum ersten Mal ihre Bilder aus, und zwar in der Galerie des Restaurants Gotthard in St. Gallen.

1960 trennte sie sich von ihrem Mann und zog zu Tinguely nach Paris, wo sie sich ein Atelier teilten. Eine neue Lebens- und Schaffensphase begann. Niki hatte sich von den Rollenklischees ihrer engen grossbürgerlich-katholischen Erziehung befreit, sie wollte sich nun voll und ganz ihrer Kunst widmen. Unterstützt von Tinguely und seinem Freundeskreis, den «Nouveaux Realistes», begann sie mit einer «Generalabrechnung», die sich in ihren «Schiessbildern» manifestierte. «1961 schoss ich auf Männer, die Schule, meine Familie, meine Mutter, alle Männer, Papa, auf mich selbst...». Mit ihren «Tirs» entfachte sie Skandale und Diskussionen, weltweit wurde über sie berichtet.

Danach zog sie sich eine Weile zurück. In der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Rollen der Frau entstanden Bräute, Gebärende, Hexen, Monster und Huren. Die ersten Nanas entstanden. Die Figur der Nana gipfelte 1966 in einem Projekt des Stockholmer Kunstmuseums.

«Hon», schwedisch für «sie», eine Riesenfrau, bot mit gespreizten Beinen den Besuchern Einlass in die von Jean Tinguely gestalteten Innenräume. Darin befanden sie u.a. ein Kino, eine Liebesnische im Bein, eine Milchbar in der Brust und eine mechanische Gebärmutter. «Hon», die grösste Hure der Welt, wie Niki sie nannte, war die Urmutter, die Göttin, ein ironischer Kommentar auf das Idealbild der Frau.

Obschon Nikis Werk ab 1964 vermehrt auch in der Schweiz zu sehen war, betrachtete die Schweizer Presse die monumentale Frau in Stockholm als ein Werk Tinguelys. Niki wurde nicht als gleichwertige Künstlerin bezeichnet, sondern als Mitarbeiterin Tinguelys.

1971 heirateten die beiden. Die beiden arbeiteten eigenständig an ihren Projekten, oft über längere Zeit getrennt voneinander. Ein für beide wichtiges Gemeinschaftswerk wurde der Strawinski-Brunnen in Paris. Aber auch in vielen anderen Grossprojekten erwies sich ihre Zusammenarbeit als ideal.

Nikis Beziehungen zur Schweiz hatten im Wesentlichen mit Tinguely und ihrer gemeinsamen Arbeit zu tun, waren aber auch geprägt von ihrer Krankheitsgeschichte und den damit verbundenen Spital- und Kuraufenthalten. Seit Mitte der 70er Jahre litt sie an einem Lungenabszess, den sie sich während ihrer jahrelangen Arbeit mit Polyester zugezogen hatte. Ungeschützt hatte sie die giftigen Dämpfe eingeatmet.

Das gemeinsame Leben der beiden verlief sehr turbulent und glich einem unaufhalt-samen Ping-Pong Spiel, wie sie selber schilderte: «On se lançait sans arrêt la balle.» Aber gerade diesem Spiel verdanken wir ihre schönsten Kunstwerke.

Niki blieb Tinguely ein Leben lang in der Arbeit verbunden. Dieser Verbundenheit gab sie auch mit der bedeutendsten Schenkung von Maschinenskulpturen aus ihrem Erbe an das Museum Jean Tinguely in Basel Ausdruck. In Fribourg fügte sie im heutigen «Espace», einer kleineren Schenkung von Tinguelymaschinen, eigene Arbeiten hinzu. Ihre letzte Arbeit widmete sie ihrem Lebensgefährten Tinguely.

Literatur

Heidi Violand-Hobi: Niki de Saint Phalle & Jean Tinguely. Prestel, München 2004.

Michel De Grèce (Hrsg.): Niki de Saint Phalle, Monografie. Editions Acatos, Lausanne 2001.

Stefanie Schröder: Ein starkes, verwundetes Herz – Niki de Saint Phalle. Herder, Freiburg i. B., Herder 2000.

Niki De Saint Phalle, Rainer Von Diez: Ich: Eine Schlacht. H.R. Stauffacher, Zürich 1970.